

Hermann Engel für das Berner Heimatschutztheater : Liebe Trauerfamilien, verehrte Trauergemeinde

Autor(en): **Engel, Hermann / Grunder, Karl**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **25 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hermann Engel für das Berner Heimatschutztheater

Liebe Trauerfamilien,
Verehrte Trauergemeinde,

Im Namen des Berner Heimatschutztheaters bin ich beauftragt, ein kurzes Dankeswort zu sprechen. Allzu kurz für einen Mann, der unserem Anliegen weit vor unserer Zeit schon gedient hat. Denn schon zehn Jahre vor der Gründung des Heimatschutztheaters hat er mit der damaligen Theaterei gebrochen und mit «E böse Geist» und ein Jahr später, 1905, mit «Bärewirtstöchterli» eine unerhört mutige Tat gewagt. Man muss sich das vorstellen, ein junger Schulmeister, nebenaus, macht etwas völlig anderes als bisher Trumpf war. O. v. G. sagt in einer Entgegnung an K. Freuler: «Denn Mut braucht es in der Tat, sich selbst und eine teure Wahrheit vor der bunten Menge zu bekennen; Mut, den herrschenden Vorurteilen eines gedankenfaulen Publikums ins Gesicht zu lachen; Mut, Dinge in der Alltagssprache zu sagen, die man sonst auf der Bühne in schönen Versen zu hören oder zu überhören pflegt; und Mut braucht es, sich mit ganzer Kraft und Inbrunst einem dramatischen Werk hinzugeben, das vielleicht von den Spielvereinen oder dem Publikum, oder von allen zusammen abgelehnt oder zum Tod verurteilt wird.»

Karl Grunder hat es an Mut nicht gefehlt.

Aber es braucht nicht nur Mut, es braucht ein *feu sacré* und ein Wissen um das Leben des Volkes und ein Können, die Sprache und die Wesensart festzuhalten, zu formen und weiter zu geben.

Das *feu sacré* und das Können haben Kari Grunder Zeit seines Lebens erfüllt und ihn zu dem gemacht, für das wir ihm zu danken haben.

Immer wieder treffen wir in den Spielplänen des Heimatschutztheaters Kari Grunder. In der ersten Spielzeit mit dem «Abesitz», dann mit der unsterblichen «Stöcklichkrankheit», die kürzlich auf Platten aufgenommen wurde. «Bärewirtstöchterli» wurde mehr gespielt als es Bärenwirte im Kanton gab und manches Müntschi hat er von seinen Bärewirtstöchtern empfangen. Mehr als ein Dutzend Stücke hat er dem Berner Volk geschrieben. Sie aufzuzählen gehört nicht hieher. Noch als Achtzigjähriger hat er uns die «Wyseburgere» geschenkt.

Es war sein Letztes. Wie haben wir uns an seinem Erfolg gefreut, es war ja auch unser Erfolg.

Zu seinen Stücken haben sich unsere Spieler gerne bekennt. Er war nicht nur Autor. Er war auch Heimatschützer. Immer ein lieber, sonniger Freund, war er gerne gesehen. Wo es nottat, wusste er ein träfes Wort. «Tue ds Blüemli nid ab em Huet» hat er mir einst geschrieben. Er hat es auch nicht getan, bis er den Weg ging, den wir noch gehen müssen.

Kari Grunder hat eine kräftige Sprache von wunderbarer Echtheit geschrieben und gesprochen, man spürte dass auf Hammegg hie und da ein «suurer Luft g'wäiht het» und dass man nicht gewohnt war, mit Glacéhandschuhen an die Dinge heranzutreten. Von Kennern wird seine Sprache schon heute wie eine alte Kostbarkeit verehrt. Wir sind froh, dass sie in seinen Werken festgehalten ist. Sein Wort war aber nicht nur kräftig und herb, es konnte auch von ergreifender Schlichtheit und Feinheit sein, wie z. B. die Schilderung der letzten Stunden von Stocker-Dani auf Steiriedli im «Tröschteli»:

«Er het d'Häng überenangere gha un i eim furt zum Pfäischer vüre gluegt; dert si nes Küppeli Buechfinken uf em Brätt gsy u hei ihegüggelet. Danis Ouge hei ume chli Glanz übercho. ‚Wettisch du mer dert ga ds Löffterli ufmache‘, hibnet er. ‚I möcht se no besser gseh.‘ Wo ds Löffterli ischt offe gsy,

ha-n-ihm no besser müesse hälfen ufha, u derna het er hübscheli afa prichte mit ne: ‚Ja ja, gseht mi jez de nümme. Es geit jez z’Bode mit mer. We dihr nume wüsstet, was dihr mir gsi sit! I wett ech’s so gärn vergälte . . . Dihr heit mir ghulfe läbe, jez häl-fet ihr mer o stärke . . . I danken ech, tuusigmal danken ech.’

Er isch ume zrugg gläge, u nes fridlichs Lächlen ischt uber sis bleiche Runzelgsicht cho. Derna het er mer no d’Hang g’gäh- un es het ne di-längerschi meh Müei gchoschtet, für no öppis vürez’bringe.

‚Ha’s jez bald uberstange . . . Bi mi grüesli froh . . . Gäll, vergissich mer . . . d’Tröschterli nid!’

Am angere Tag isch der Pricht cho, Stocker-Dani sig ubere. Bim Pfäischter vor heig me ne gstorbne funge, der Chopf uf em Sinzu ufgleit u nes par Buechfinke by-n-ihm.

Es si üsere nid mäenge gsy, wo mit ihm zum Chilch-hof sy. Niemer het ihm es Blüemli uf e Toteboum gleit, niemer het um ihn plääret.

Wo mer aber mit ihm vom Steiriedli uber d’Siten ahe si, isch es Gchlag un es Gjammer cho vo den Eschten ahe: ‚Jez jez jez geit es üs bös.’

U vom grosse Gruenbireboum het es grüeft: ‚Bhüet di Gott! Bhüet di Gott!’»

Abschiedsworte von Fritz Aebersold alt Sekundarlehrer

Vehrte Trauergemeinde,
Liebe Freunde des Verstorbenen,
Liebe Trauerfamilie,

Ich bin eingeladen worden, unseres dahingegange-nen Seminarkameraden mit einem freundlichen Ab-schiedsworte zu gedenken. — Ich bin mir bewusst,